

Ehrenamt und freiwilliges Engagement in der Corona-Krise

Thomas Röbbke im Gespräch mit dem Bayerischen Bündnis für Toleranz

Bayerisches Bündnis für Toleranz: Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement leben in hohem Maße von der Begegnung zwischen Menschen.¹ Vor welche Herausforderungen stellt die Corona-Krise das Ehrenamt und das freiwillige Engagement? Fördert die Krise möglicherweise sogar die Solidarität und den Zusammenhalt in der Gesellschaft?

Thomas Röbbke: Mit netten Leuten zusammenkommen ist eines der wichtigsten Motive, weswegen sich Menschen ehrenamtlich engagieren. In der Corona-Krise hat das natürlich sehr gelitten. Vereine konnten nicht spielen, Kulturinitiativen keine Konzerte durchführen, viele Gruppen physisch nicht zusammenkommen. Unsere Netzwerkpartner haben diese Krisenzeit in vielen Fällen wirklich als Krise erlebt. Selbsthilfegruppen, die auf persönliche Nähe angewiesen sind, können das auch nicht durch Online-Meetings wettmachen. Ebenso ergeht es unseren Seniorenbüros mit ihren Besuchsdiensten in Altenheimen. Das geht einfach nicht mehr. Und weil es in vielen Altenheimen kein W-Lan gibt, lässt sich das auch nicht durch virtuelle Nähe kompensieren. Unsere Mütter- und Familienzentren fragen sich von Tag zu Tag, ob sie öffnen können oder schließen müssen. Natürlich sind Ehrenamtliche, die sich für andere Menschen einsetzen auch besonders verantwortungsbewusst. Aber wir alle empfinden Lockerungen als einen großen Segen und hoffen auf mehr.

Ob die Krise auch Solidarität hervorgerufen hat? Sicher! Es gab spontan viel Nachbarschaftshilfe, die etwa von unseren Freiwilligenzentren organisiert wurde. Aber es wurden auch die Brüche in unserer Gesellschaft sichtbar. Wenn wir uns alle auf unruhiger See befinden, so sind doch einige auf komfortablen Yachten, aber viele in kleinen Booten und manche können sich nur

1 Das Gespräch wurde am 07.07.2020 geführt und am 26.11.2020 leicht aktualisiert.

mühsam über Wasser halten. Die werden dann stärker durchgerüttelt und sind größeren Gefahren ausgesetzt. Viele Bildungspatenschaften mit Kindern aus armen Haushalten mussten beispielsweise eingestellt werden, weil diese gar nicht die Ausrüstung für eine Online-Betreuung zuhause haben. Die Krise hat die soziale Ungleichheit in unserer Gesellschaft sichtbarer gemacht, vielleicht sogar vertieft. Es wäre schön, wenn wir daraus Konsequenzen ziehen und mehr in soziale Gerechtigkeit und sozialen Zusammenhalt investieren würden.

Bayerisches Bündnis für Toleranz: Entwickeln sich durch den Verlust von persönlicher Begegnung und Nähe neue Formen der Anteilnahme? Und erlebt freiwilliges Engagement einen Innovationsschub? Nehmen Sie eine Veränderung im Verhältnis der Generationen wahr?

Thomas Rübke: Ob aus der Pandemie-Zeit mehr Empathie und Solidarität erwachsen werden? Das kann man heute noch nicht beurteilen. Man kann es nur hoffen. Vielleicht wird auch mehr Menschen bewusst, was wirklich im Leben zählt. Schön war beispielsweise zu sehen, wie viele Tafelprojekte, die ihre Arbeit zurückfahren mussten, weil die Ehrenamtlichen der Risikogruppe der Älteren angehören, spontan von jungen Menschen weitergeführt wurden. Durch die Umstellung auf Online-Fortbildungen konnten oft mehr Teilnehmende erreicht werden als bei den vor der Pandemie üblichen Präsenzveranstaltungen. Der »Digital Social Summit«, der 2020 das zweite Mal Online stattgefunden hat, hatte beispielsweise über tausend Teilnehmende. Bei der Präsenzveranstaltung im Jahr zuvor waren es dreihundert. Die Arbeitsweisen haben sich auch im bürgerschaftlichen Engagement in kurzer Zeit radikal verändert. Virtuelle Fortbildungen und Treffen sind jetzt für viele selbstverständlich. Aber bestimmte Gruppen sind ausgeschlossen, zum Beispiel viele ältere Menschen. Die Jungen sind schon in die digitale Technik hineingeboren. Und gewisse Ermüdungserscheinungen sind unübersehbar und viele sehnen sich nach echten Begegnungen. Wahrscheinlich wird eine gemischte Kultur Online-Offline bleiben. Denn viele wollen die neue Technik auch nicht mehr missen. Kollaborative Arbeitsformen im Internet, gemeinsame Online-Treffen und -Fortbildungen etc.

Bayerisches Bündnis für Toleranz: Neben der Gastronomie- und Tourismusbranche trifft das Veranstaltungs- und Kontaktverbot der letzten Wochen den soziokulturellen Bereich besonders hart. Welche Angebote und Hilfen bieten Sie

an? Und wie bleiben Sie derzeit mit Freiwilligenagenturen, Bürgerstiftungen, Familienzentren, Ausländer- und Integrationsbeiräten, soziokulturellen Zentren, Seniorenbüros in Kontakt?

Thomas Röbbke: Viele ehrenamtlich geführte Vereine und Spielstätten sind auf Veranstaltungseinnahmen angewiesen. Staatliche Unterstützungsprogramme aber greifen im Ehrenamt nur ungenügend, weil es auch schwierig ist, den Ausfall finanziell genau darzustellen und zu beziffern oder existenzielle Bedrohung nachzuweisen. Beantragungswege für Unterstützungen sind für Ehrenamtliche oft zu bürokratisch. Einzelne Bundesländer wie Rheinland-Pfalz haben schnell ehrenamtlichen Vereinen mit Soforthilfen unter die Arme gegriffen. Auch wir haben uns an die Politik in Bayern gewandt und auf die besondere Problematik des Ehrenamtes hingewiesen, das einfach unbürokratische Hilfen braucht. Dabei geht es ja auch nicht um die großen Summen, die beispielsweise derzeit als Kurzarbeitergeld ausgezahlt werden. Im Kultur- und Sportbereich ist jetzt ja einiges in die Wege geleitet. Auch das bayerische Digitalministerium überlegt geeignete Hilfen für Vereine. Es gibt nun die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt, die gerade ein Förderprogramm für die Unterstützung des Ehrenamts mit digitalen Werkzeugen ausgeschrieben hat. Das kleine Team der jungen Stiftung wurden mit 12.500 Anträgen förmlich überrannt. Das zeigt das Ausmaß des Bedarfs. Bei den letzten »Krisen« wie der Flutkatastrophe 2002 oder der starken Zuwanderung von Flüchtlingen 2015 wurde das bürgerschaftliche Engagement politisch über den grünen Klee gelobt. Wobei man manchmal vollmundig versprach, wie der damalige Bundeskanzler Schröder in der Fluthilfe, das bürgerschaftliche Engagement massiv zu fördern, weil es so wichtig oder: systemrelevant ist. Viel ist da freilich nicht herausgekommen. Diesmal scheint, so ist der Eindruck unserer Netzwerkpartner, das Ehrenamt politisch und medial gar nicht so recht vorzukommen. Wenn aber die Krise eines gezeigt hat: Gesellschaften, in denen der soziale Zusammenhalt besser funktioniert und die ein vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Mitmenschen haben, kommen besser durch diese schwierigen Zeiten. Selbstverantwortung und Verantwortung für andere zu übernehmen bedingen einander. Daher muss es jetzt endlich auch eine verlässliche und nachhaltige Infrastrukturförderung des bürgerschaftlichen Engagements geben. An jedem Ort müssen gut ausgestattete Freiwilligenzentren selbstverständlich sein, Vereine brauchen Fortbildungen und eine zeitgemäße digitale Ausstattung. Und dennoch: Sich endlich wie-

der »in echt« treffen zu können, wie wir in Franken sagen, ist immer eine Wohltat.